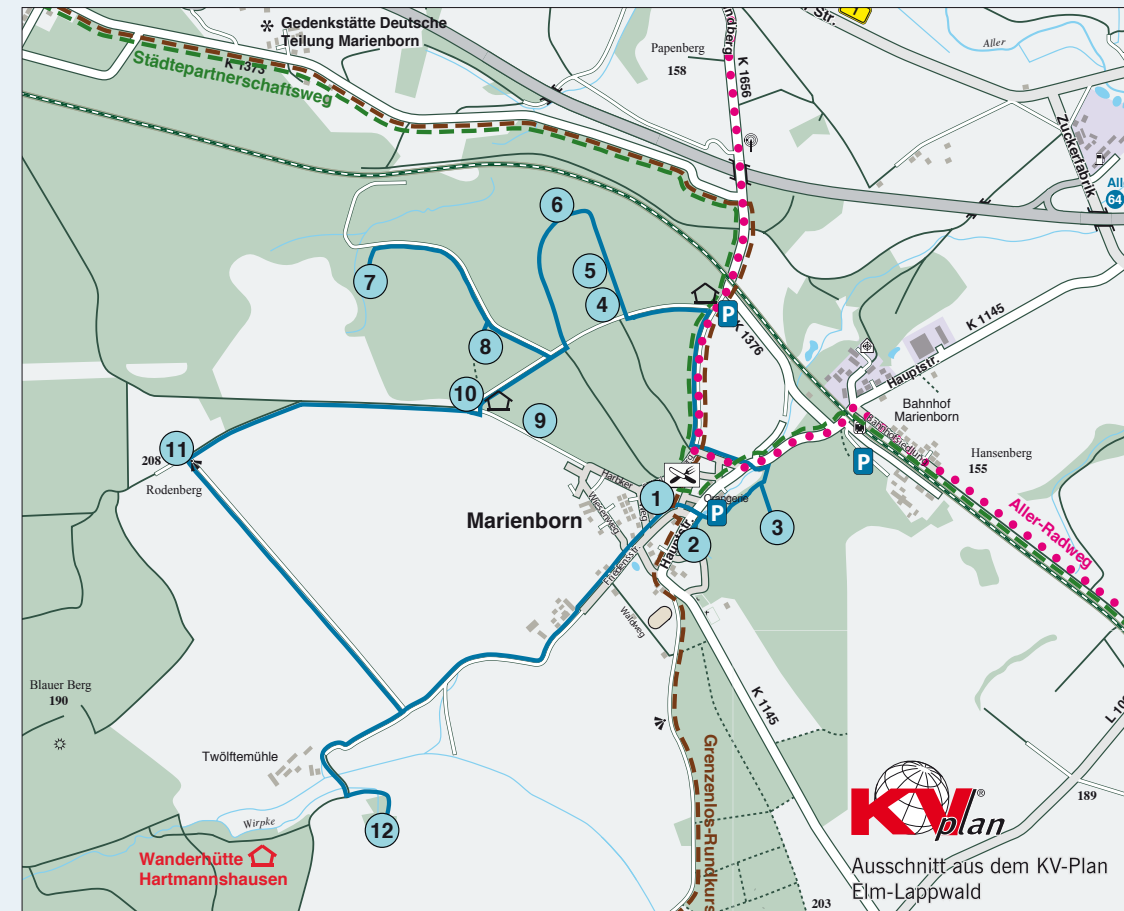


Archäologisch-historischer Wanderweg Marienborn

Leichte Wanderung von 12 km /
reine Gehzeit ca. 4 Stunden,
Einkehrmöglichkeiten

Die Nutzung der Wanderwege erfolgt auf eigene Gefahr.
Die Wege sind nicht barrierefrei!



Der Wanderweg beginnt im historischen Ortskern des Wallfahrtsortes Marienborn. An der Räuberhöhle vorbei führt er durch den Marienborner Forst zu Grabhügeln und Großsteingräbern. Pinggen zeugen von vergangenem Steinkohlenbergbau, am Sühnekreuz lädt eine Bank zum Rasten ein. Der höchste Punkt der Wanderung befindet sich auf dem Rodenberg. Bergab führt der Weg ins Tal der Wirpke und zum heiligen Hain um den Bullerspring. Hier besteht die Möglichkeit zu rasten und sich an der Wirpkequelle zu erfrischen. Von dort geht es zurück zur heiligen Quelle in der Marienkapelle.

1 Der historische Ortskern

Im Wallfahrtsort Marienborn finden wir ein historisches Bauensemble mit Kloster (Ersterwähnung 1253), Kirche (13. Jh.), Schloss, Pfarrhaus, Brauerei, Orangerie und der Marienkapelle. Das für die Wallfahrer zu Beginn des 13. Jhs. erbaute Hospiz kann wohl als Vorgänger des Augustinerinnennonnenklosters gelten, das im Zuge der Reformation in ein adliges Damenstift umgewandelt und 1810 aufgehoben wurde. Die Klosterkirche wurde vielfach umgebaut und verändert; aus der ersten Bauphase stammt unter anderem das spätromanische Portal in der Südwand des Turmes. 1885 erfolgte eine grundlegende Umgestaltung. Der noch vorhandene Westflügel der Klosteranlage mit den ehemaligen Nonnenzellen entstand in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Von der neuen Abtei (Schloss genannt) existiert nur noch der 1865 erbaute Westflügel; der 1666 erbaute Südflügel wurde 1935 abgerissen. Die bis ins 20. Jh. betriebene Brauerei gehört zu den ältesten Gebäuden der Klosteranlage. Das Pfarrhaus, ein zweigeschossiger Fachwerkbau, entstand 1784, die Orangerie im Stil eines dorischen Tempels zwischen zwei Glashäusern 1857.

2 Die Marienkapelle

Nach der Legende hatte ein Hirte namens Conrad an der Quelle im »Mordthal«, dem heutigen Marienborn, eine Marienvision. Über der wunderbaren Quelle wurde nach 1191 eine Brunnenkapelle errichtet, Ziel von Pilgern und Kranken, die sich vom heiligen Quell Hilfe erhofften. In den Jahren 1400 und 1836 wurde die Kapelle von Grund auf erneuert, nach 1990 dann rekonstruiert. Sie ist nun wieder das Ziel von Wallfahrern.



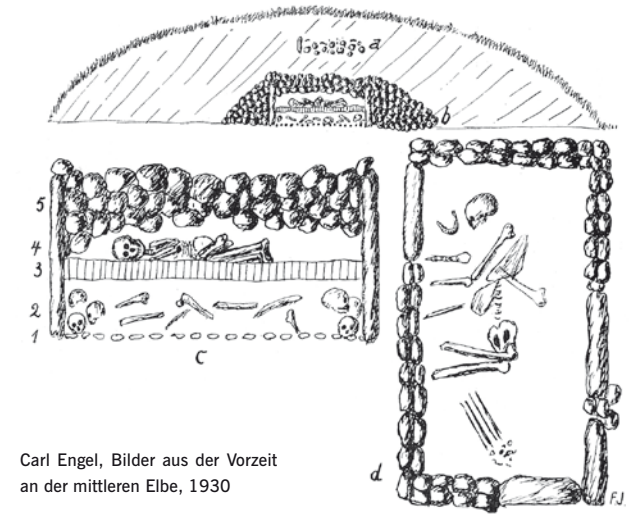
3 Die Räuberhöhle, Fundort des Näpfchensteines

Der Erzählung nach soll hier der Räuberhauptmann Rose (geb. 1816) mit seiner Geliebten des Öfteren genächtigt haben. Die Senke mitten im Wald ist durch eine künstlich bearbeitete steile Felswand abgeschlossen. Diese Wand ist unregelmäßig, sodass in deren Mitte ein Felsen wie eine Kanzel vorspringt, zu deren Seiten sich je eine roh ausgearbeitete Nische befindet. Etwas darunter mündet ein in Fels gehauener Gang in einen kleinen Felskeller, in dem heute Fledermäuse zuhause sind. Der Näpfchenstein (ca. 120 x 60 x 50 cm) wurde 1934 im Umfeld von archäologischen Grabungen (ohne weitere Funde) am Rande der Steinbruchsenke gefunden. Die damalige Deutung reichte von Opferhandlungen über Sternbilder bis zu Feuerbohrstellen.



4 Steinkiste und Großsteingrab

Im Jahr 1928 grub Carl Engel vom Museum Magdeburg diesen Hügel aus und entdeckte darin eine aus großen Sandsteinplatten und Trockenmauerwerk bestehende Grabkammer (Innenmaße: 2,20 m x 1,20 m). Laut Engel befand sich darin ein Scherbenpflaster, darauf ein ca. 40 cm mächtiges Paket aus menschlichen Knochen; offensichtlich waren hier in der Zeit zwischen 3500 und 3000 v. Chr. zahlreiche Tote bestattet worden. Über einer Lehmschicht lag eine einzelne, vermutlich spätneolithische Bestattung (um 2500 v. Chr.). Weitere Nachbestattungen von Urnengräbern im Hügel datieren in die Spätbronzezeit.



Carl Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe, 1930

Seit 2013 finden hier erneut Ausgrabungen statt. Erste Ergebnisse zeigen einen zweiphasigen Aufbau des Hügels, der mit den beiden neolithischen Bestattungsphasen in Zusammenhang gebracht werden kann. Ca. 50 m südlich der Steinkiste befindet sich ein weiteres, stark gestörtes Megalithgrab; zu erkennen ist ein Hügel mit drei großen Steinen (knolliger Braunkohlequarzit, roter Granit), wohl die Decksteine einer megalithischen Grabkammer.

5 Grabhügelfeld

In unmittelbarer Umgebung des Steinkistengrabes ist eine Vielzahl von Grabhügeln zu erkennen. In einer aktuellen Bestandsaufnahme wurde im Bischofswald eine beeindruckende Konzentration von über 160 Grabhügeln (ca. 1500–1000 v. Chr.), von denen über 40 % gestört sind, und acht unterschiedlich erhaltene Großsteingräber (ca. 3600–3000 v. Chr.) erfasst. Es ist nicht auszuschließen, dass einige Hügel weitere jungsteinzeitliche Großsteingräber überdecken oder einige der Grabhügel für spätneolithische Einzelbestattungen (um 2800–2200 v. Chr.) angelegt wurden.

6 Pingen (Steinkohlenbergbau)



Am Ostrand des Teufelsgrundes wurde bis 1825 Steinkohle abgebaut. Der Bergbau bei Marienborn hatte vier Flöze, davon zwei bauwürdige in 6–36 m Tiefe mit Mächtigkeiten von 5–40 cm. Wegen ihres hohen Schiefergehaltes und des nur nesterweisen Auftretens der Kohle kam der Abbau zum Erliegen. Drei Pingen am Ostrand des Teufelsgrundes sind auch heute noch gut sichtbar.

7 Teufelsgrund mit zerstörtem Großsteingrab

Am westlichen Hang eines tiefen Taleinschnittes, dem Teufelsgrund, befand sich bis Ende des 19. Jhs. ein großes, von einem Steinkreis umfasstes Megalithgrab. Beim Bau eines Weges über den Teufelsgrund wurden sämtliche Steine entfernt und für den Bau von zwei Brücken verwendet (angeblich 28 Kubikmeter). Laut der Beschreibung des Kantors Otto Zeiseweiß besaß die Anlage eine Steinumfassung von 90 m und eine Grabkammer mit einem großen Deckstein (2,5 m x 1,5 m). Die Kammer soll mit fetziger, schwarzer Erde verfüllt gewesen sein. Im Zentrum der Grabkammer fanden sich weder Skelettreste noch Keramik, lediglich nahe der Wandsteine lagen in einer Vertiefung Scherben und Knochen.

8 Opfersteine

Anders als bei den nordischen Megalithgräbern wurde die Grabkammer dieser gut erhaltenen Anlage in den Erdbo-

den eingetieft, sodass sich die Decksteine auf Oberflächen-niveau befinden. Möglicherweise waren diese ehemals von einem Hügel überdeckt. Als Baumaterial diente der in der Region vorkommende Knollenquarzit (auch Braunkohle-quarzit genannt). Drei Decksteine und die Auflagefläche eines Wandsteines sind sichtbar; den Namen »Opferstein« erhielt das Grab aufgrund der beiden wohl natürlichen, kopfgroßen und über eine Rinne verbundenen Vertiefungen auf einem Deckstein.



Exkursion der AGiSA. August 2016

9 Grabhügelfeld und Großgrabhügel

Unter den in Station 5 beschriebenen Grabhügeln sticht ein Großgrabhügel mit einer Höhe von 1,8 m und einem Durchmesser von 25,5 m heraus. Auch dieses Grab ist gestört. Die meisten Funde und Unterlagen aus diesen »Untersuchungen« sind verschollen bzw. nicht mehr vorhanden.

10 Sühnekreuz

Das Sühnekreuz soll aus dem 15. Jh. stammen. Der Sage nach sollen hier einst drei Frauen einen Aufseher erschlagen haben, der sie ständig peinigte.

Bei den sogenannten Sühnekreuzen handelt es sich um steinerne Flurkreuze, die zur Sühne für begangene Morde errichtet wurden. Die Vorübergehenden sollten angehalten werden, Fürbitte für den Getöteten zu leisten, da dieser ohne Sterbesakramente gestorben war.

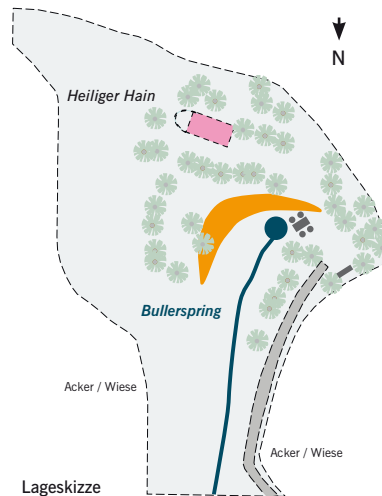
11 Historischer Vermessungspunkt Rodenberg

Der weithin sichtbare Rodenberg war ein idealer Standort für die Landesvermessung. Seit 1886 wurden trigonometrische Beobachtungen von einem Signal- und Beobachtungsturm mit einer stattlichen Höhe von über 40 m für das Reichsdreiecksnetz durchgeführt (Seitenlänge 20–70 km). Der Trigonometrische Punkt 1. Ordnung ist noch heute Bestandteil des Lage- und des Schwerefestpunktfeldes des Landes Sachsen-Anhalt.

12 Bullerspring – Quellheiligtum und Kirchberg der Wüstung Twelven

Immer wieder gab es Berichte über Knochenfunde am Bullerspring. Um 1960 wurden auf dem Kirchberg des wüsten Ortes Twelven Teile des Kirchenfundamentes durch Laien freigelegt. Erst in den Jahren 2014/15 fanden im Bereich um den Bullerspring und das Wirpketal systematische Begehungen durch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Fred Witte statt. Hierbei kamen Funde von der frühesten Linienbandkeramik bis zum Mittelalter ans Tageslicht, die eine jahrtausendelange kontinuierliche Besiedlung des Gebietes belegen. Vom Ort Twelven, der um 1530 aufgegeben wurde, existierte nur noch die Twelwte Mühle bis in

die Mitte des 20. Jhs. Der Taufstein befindet sich seit Aufgabe der Kirche von Twelven in der Klosterkirche Marienborn. Bis zum heutigen Tag behielt der Bullerspring seine Anziehungskraft; der Brauch, das Wasser der Quelle, dem Heilkräfte nachgesagt werden, zu trinken oder zu Ostern als Osterwasser zu holen, lebt weiter.



Möglichkeiten zur Einkehr

Jägerklause (Inh. Irina Hosang)

Harbker Weg 100

39365 Sommersdorf OT Marienborn

Tel. 039400/50 850

Rastplatz Hartmannshausen (nach Anmeldung):

Förderverein Wanderhütte Hartmannshausen e. V.

Harbker Weg 90

39365 Sommersdorf OT Marienborn

Tel. 039400/29 00 30

Weiterführende Web-Links:

www.lda-lsa.de/; www.sommersdorf.de/;

www.agisa.de/; www.verein-landesmuseum.com/

Kontakt

Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

Sachsen-Anhalt, Richard-Wagner-Str. 9

06114 Halle (Saale)

Arbeitsgemeinschaft Tourismus und Regionalentwicklung (AGTour) der Gemeinde Sommersdorf, Rosa-Luxemburg-Straße 24a
39365 Sommersdorf

Foto Titelbild - Kay Zacharias, Näpfchenstein - Andrea Hörentrup, LDA; alle anderen Abbildungen - Verfasser
Text und Gestaltung: A. Deffner, Magdeburg; R. Duckstein, Sommerschenburg; B. Fritsch, LDA Halle (Saale); I. Földner, Harbke; B. Parsche, LDA Halle (Saale)

Der Druck wurde ermöglicht durch den Förderpreis der Archäologischen Gesellschaft in Sachsen-Anhalt.

Halle (Saale) 2016



Archäologisch-historischer Wanderweg Marienborn

Von der heiligen Quelle zum Quellheiligtum